

Zeitschrift:	Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber:	Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band:	32 (1938)
Heft:	1
Artikel:	Zur Weltlage : der Angriff auf den Völkerbund ; Halifax-Delbos und Mitteleuropa ; Der Weltkampf
Autor:	Ragaz, Leonhard
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-137183

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Weltlage

Die Jahreswende hat uns, *nach* der Abfassung und Drucklegung der letzten Betrachtung zur Weltlage, mit vermehrter und scharfer Deutlichkeit vor eine Tatsache gestellt, die freilich schon lange vorhanden war: es ist

Der Angriff auf den Völkerbund,

den der Faschismus, im Bunde mit dem Nationalsozialismus, nun mit erhöhter Stoßkraft unternimmt. Das Zeichen dazu ist *Italiens Austritt*. Mussolini hat ihn von dem nun als Ausrufeplatz für internationalen Alarm und Frevel schon lange berühmt gewordenen Balkon des Palazzo Venezia in Rom mit heiserer Stimme in den kalten Dezemberregen hinausgeschrien. Er hat von dem „schmählichen Versuch einer wirtschaftlichen Erwürgung Italiens“ geredet, den der Völkerbund mit seinen Sanktionen unternommen, was man nie vergessen werde und für was man eine „pflichtschuldige Wiedergutmachung“ verlange, hat von dem „düstern Genfer Synedrium“ geredet (das offenbar in ihm den Messias verurteilt hat!), wo „okkulte Kräfte“ walteten (es walteten dort besonders die italienischen Intrigen!), hat den Völkerbund einen „wankenden Tempel“ genannt, worin man nicht den Frieden, sondern den Krieg schaffe, sein Lieblingsbild von den „Herden der grossen Demokratien“ wieder angewendet und schließlich sich zu „Frieden und Zusammenarbeit“ bereit erklärt (etwas für die Lansburys aller Völker!), aber dabei auf die italienischen Waffen hingewiesen, die sich nun in mehreren siegreichen Kriegen (Guadalajara!) gestählt hätten.

Welches sind Mussolinis Motive für diese Aktion gewesen? Sicher auch die Rache für die vom Völkerbund empfangene Demütigung. Daß dieses Motiv stark mitgewirkt hat, beweist der Wortlaut der Rede und dafür spricht die Psychologie der Diktatoren, wie im besonderen die des Romagnolen. Mit solchen Motiven muß man bei Mussolini sicher oft rechnen. Sodann aber ist möglich, daß er mit dieser Aktion seinen Achsenbrüdern einen Dienst tun wollte oder gar mußte und auch sich selbst noch grössere Ellbogenfreiheit im Dienste seiner besonderen Bestrebungen für „Frieden und Zusammenarbeit“ zu schaffen beabsichtigte. Es hat wenig zu bedeuten, welches Motiv vorgeherrscht hat, da ja klar ist, daß der Faschismus seinem Wesen nach den Völkerbund hassen muß und immer gehaßt hat, weil schon dessen Idee eine Aufhebung des absoluten Staates ist und eine übernationale Rechtsordnung ihm lächerlich und dazu sehr hinderlich erscheinen muß, genau wie dem Räuber Polizei und Strafgesetz.

Es galt nun jedenfalls, der Aktion möglichst viel Resonanz und Wirkung zu verschaffen. Darum rückte sofort *Deutschland* an mit der Erklärung, es selbst werde niemals mehr in den Völkerbund zurück-

kehren, der doch seinen (von ihm sabotierten!) Zweck so wenig erfüllt habe (es wäre wohl sein Zweck gewesen, den von Deutschland verlorenen Weltkrieg zu einem gewonnenen zu machen!) und so wenig ein Beschützer der kleinen Völker gewesen sei. (Die liegen Hitler halt besonders am Herzen; vide Oesterreich, Litauen, die Tschechoslowakei!) Und dann kam eilends *Motta* gelaufen, um unter dem Deckmantel der „umfassenden Neutralität“ die *Schweiz* in den Dienst dieses Zweckes: der Zerstörung des Völkerbundes, zu stellen. Davon wird anderwärts besonders geredet werden. Und dann kam *Holland*, das die Oslostaaten zur Anerkennung des Verbrechens an Abessinien veranlassen wollte. Man fragt sich, was gerade Holland zu einer solchen Beteiligung an der Zerstörung des Völkerbundes veranlassen konnte.¹⁾ Etwa die Sympathie des „Autoritären“ für den Diktator? Oder die Spekulation auf eine Ablenkung Mussolinis von Ostasien, wo Hollands Kolonialreich bedroht ist, durch die Anerkennung des „Impero“ — was eine große Torheit wäre. Man vergesse nun aber nicht, daß die Oslostaaten *sozialistisch* regiert werden, besonders die skandinavischen, aber doch wesentlich auch Belgien. Das wäre nun schon ein Sozialismus allerneuester Façon, der offen das Spiel des Faschismus, seines Todfeindes, spielte, etwa wie ein Protestantismus, der die Jesuiten begünstigte; aber unmöglich erscheint, nach allen Erfahrungen solcher Art, auch das nicht. Nur Norwegen scheint abzurücken. Ehre sei dem König Hakon, der sich besonders energisch dagegen ausgesprochen hat. Denn für solche kleinen und demokratisch gebundenen Machthaber ist, wie naheliegende Beispiele zeigen, die Versuchung groß, sich einige Strahlen vom Glanze eines großen ungebundenen Gewalthabers zu borgen. — Die Bewegung geht aber weiter. *Oesterreich* beruft sich für seine „umfassende Neutralität“ auf das Beispiel der Schweiz. *Polen* wird in seinen ohnehin üblichen Absichten ermuntert. Man zählt besonders auf den Abfall *südamerikanischer* Staaten. Der Sender von Bari fordert *Irak* extra dazu auf. Und was besonders schmählich ist: das *Irland* de Valeras anerkennt die Vergewaltigung eines *andern* Volkes! Alles eine *innere* Erschütterung des Völkerbundes mehr. Und von innen her hofft man vor allem, diesen aufzulösen: durch eine „Anpassung“, die seine Aufhebung wäre.

Und nun? Wie ist die Lage? Was kann getan werden?

Eine Feststellung sei vorausgeschickt: So, wie die Dinge nun einmal lagen, ist der Austritt Italiens, wie vorher Japans und Deutschlands, und die Sicherheit, daß sie nicht mehr kommen, ein großes Glück für den Völkerbund. Sie waren kein Krebsfchaden. Stellen wir uns vor, sie wären auf Grund einer neuen „Universalität“, d. h. der inneren Auflösung des Bundes, zurückgekehrt: welch ein Schauspiel! Sein rascher, schmählicher Tod wäre sicher gewesen. So aber ist er durch eine

¹⁾ Es ist ja eine Ironie der Geschichte mehr, daß Holland mit Hugo Grotius den berühmtesten aller Lehrer und Bahnbrecher des Völkerrechtes in seiner Mitte gehabt hat.

Operation, die seine Feinde an ihm vollzogen haben, um ihn zu töten, gerettet worden. Vorläufig.¹⁾

Und nun? Was ist zu tun?

Eine Antwort ist sicher und klar: Die Welt ist vor eine Wahl gestellt. Sie kann und muß wählen, ob sie sich der Gewaltanarchie und dem Chaos ausliefern, oder die übernationale Rechtsordnung festhalten und ausbauen, mit andern Worten: den Völkerbund erhalten und stärken will. Das ist das Entweder-Oder. Ein Drittes gibt es auf dieser Linie nicht. Das muß mit äußerster Entschiedenheit klargemacht werden.

Aber wie kann der Völkerbund gestärkt werden?

Die erste Antwort lautet: Jedenfalls nicht durch seine Schwächung. Das klingt paradox und sollte eigentlich nicht gesagt werden müssen, aber es ist das, was gewisse Aerzte (und nicht nur die Mottas) anraten. Weil der Völkerbund nun doch nicht mehr universell sei, so könne er sich gewisse Zwecke einfach nicht mehr setzen. Namentlich müßten die Sanktionen aufgehoben werden, weil die „ver sagt“ hätten.

In dieser Behauptung stecken zwei krasse Unwahrheiten. Erstens ist der Völkerbund heute sogar „universeller“ als damals, wo die Schweiz ihm beitrat. Damals zählte er 42 Staaten und umfaßte ein Gebiet von 50,3 Millionen Quadratkilometern, mit 1,29 Milliarden Einwohnern, jetzt zählt er 57 Staaten und sein Gebiet 68,9 Millionen Quadratkilometer, mit 1,418 Milliarden Einwohnern. An Stelle von Deutschland, Italien und Japan ist vor allem Rußland getreten, das dritte der Weltreiche, voll ungeheurer Zukunftsmöglichkeiten und größer, wenn auch nicht vollkommener Völkerbundstreue. Aber für die vielen Mottas ist das eben der Stein des Anstoßes. Zweitens aber bleibt es eine krasse Tendenzlüge, daß die Sanktionen „ver sagt“ hätten. Das genaue Gegenteil ist wahr: die Waffe der Sanktionen hat sich als viel mächtiger erwiesen, als man angenommen hatte. Das beweist schon Mussolinis unversöhnlicher Groll darüber. Tatsächlich wäre bei wirklicher Anwendung auch nur der wirtschaftlichen Sanktionen (besonders in bezug auf Petroleum und Kohle) damals Italien und jetzt Japan im Nu erledigt gewesen.²⁾ Italien hat sich auch von den unvollkommen angewendeten Sanktionen noch jetzt nicht erholt. Noch einen Monat länger Sanktionen, so sagen uns zuverlässige Zeugen, und Italien wäre am Boden gelegen. Aber das hat man nicht gewollt — das haben Laval-Frankreich, Motta-Schweiz, aber auch Hoare-England und tutti quanti nicht gewollt. Aus Klassenmotiven! Darum steht die Frage so: Wenn man nicht will, ja, dann kann man den Völkerbund auflösen, und es ist gut, wenn man es rasch

¹⁾ Churchill hat in einer Rede im Unterhaus, von der noch berichtet werden soll, erklärt: „Der einzige Dienst, den Mussolini dem Völkerbund noch tun konnte, war, ihn zu verlassen.“ — Man hätte ihn längst sullen gehen heißen!

²⁾ In bezug auf Japan bestätigen das z. B. sehr kompetente Stimmen im „New Statesman and Nation“. Aber was soll man sagen, wenn England Japan jetzt sogar Waffen liefert und Amerika massenhaft Petrol?

tut; wenn man aber will, dann hat auch der jetzige Völkerbund Macht genug. Er hat ja vor allem die ungeheuer überlegene *Wirtschaftsmacht*. Und dazu auch die starke militärische Uebermacht.

Also keine Schwächung des Völkerbundes, lieber seine Auflösung. Damit ist nun allerdings nicht gesagt, daß er sich nicht der neuen Sachlage „anpassen“ soll, nur soll er es nicht zum Tode, sondern zum Leben hin. Eine gewisse *Neukonstituierung* wird nötig sein, weniger in Form von Paktrevision, als von organischer Weiterentwicklung. Er wird ein entschlossener Bund von Völkern (nicht bloß von Staaten) werden müssen, welche die neue Rechts- und Friedensordnung der Welt wollen. Es ist weder meine Aufgabe, noch liegt es in meinem Vermögen, hier ein Programm dieser Neugestaltung des Völkerbundes zu entwerfen; es genügt, das Problem klar zu erkennen. Mit ihm wird ein Zeitalter ringen müssen. Und nicht Programme werden dabei entscheidend sein, sondern *Geist* und *Willen*.

Nur auf dreierlei soll noch rasch hingewiesen werden.

Man sollte nun mit neuer Wucht versuchen, *Amerika*, d. h. die Vereinigten Staaten, für den Bund zu gewinnen. Die Ausichten sind sicher gewachsen. Sein Beitritt bedeutete sehr viel mehr als bloß einen Ersatz für Deutschland, Japan und Italien.

Weiter: Wir haben auch für die Zukunft des Völkerbundes nicht mit der Ewigkeit des Faschismus (und Nationalsozialismus) zu rechnen. Die von ihm befreiten Völker werden in den Völkerbund zurückkehren. Und das braucht gar nicht allzulange zu gehen. Also ausharren!

Endlich noch zwei gute Omina. Ein übles war jene Rede am regnerischen Dezemberabend, vom Balkon des Palazzo Venezia mit heiserer Stimme gebrüllt; ein gutes, überlegenes jenes Gespräch über den Völkerbund von Afrika nach Europa und von Europa nach Afrika, geführt von *Smuts*, einem der großen Begründer des Bundes, und *Avenol*, dessen jetzigem Generalsekretär. Smuts bezeichnet den Völkerbund als die edelste, vielleicht einzige gute Frucht des Weltkriegs und die einzige politische Hoffnung der Welt. Wenn dieses Gebäude, das in einer günstigen geschichtlichen Stunde errichtet worden sei, zusammenbräche, so brauchte es hundert Jahre, um es wieder aufzubauen. Es sei auch kein Grund zum Verzagen; auch der heutige Völkerbund sei „eine furchtbare Macht und durchaus fähig, Militarismus und Reaktion zu bekämpfen“. Es brauche nur etwas Mut und Glauben dazu!

Zu diesem guten Omen gesellt sich, ebenso bedeutsam, ein zweites: ein feierliches, gegen Mussolini gerichtetes Bekenntnis, abgelegt an einer Stätte, die vorläufig noch wichtiger ist als der Balkon des Palazzo Venezia. *Churchill*, der nächstens an die Regierung zurückkehren soll, hat, nachdem er vorher, zur Erbauung des Hauses, Mussolini mit Spott übergossen, erklärt:

„Die englische Aufrüstung wäre niemals allein imstande, uns in den Zeiten, durch die wir vielleicht gehen müssen, wirksam zu schützen. Nichts könnte kurz-

sichtiger und törichter sein, als wenn die westlichen Demokratien sich selbst der großen Vermehrung ihrer Kräfte der Selbsterhaltung [durch die Tatsache des Völkerbundes] beraubten und aus den Augen ihrer Völker die Ideale tilgen wollten, welche die große Hoffnung der Menschheit verkörpern.“

Man vergleiche diese Worte und ihren Schauplatz mit Motta und dem Bundespalast in Bern!

Halifax-Delbos und Mitteleuropa.

Inzwischen sind, ebenfalls nach dem Abschluß der letzten Darstellung, in Europa sehr bedeutsame Dinge geschehen. Sie lassen sich an die Reise des französischen Außenministers nach Warschau, Belgrad, Bukarest und Prag anschließen.

Was ist das Ergebnis dieser Inspektionsreise gewesen? Es läßt sich wohl kurz formulieren: Das herrschende System in dreien dieser Länder ist, hauptsächlich aus Angst für seine eigene Herrschaft, den Diktaturen und ihrer „Achse“ zugeneigt, möchte aber, zum guten Teil bloß, weil sie den größeren Geldbeutel haben, mit den Westmächten nicht geradezu brechen; die Volksmassen aber sind enthusiastisch für die Demokratie und gegen die Diktaturen. Sie haben es besonders in Belgrad stürmisch gezeigt, die Marseillaise singend und Hochrufe auf Frankreich ausstoßend. Damit ist die ganze Lage gekennzeichnet.

Und was hat nun Delbos den Regierenden und — unter der Hand — vielleicht auch den Völkern zu sagen gehabt? Er hatte ja auch eine Botschaft Englands auszurichten. Was man darüber erfahren hat, bedeutet, wenn es stimmt — und es scheint wirklich zu stimmen —, eine freudige Überraschung: England habe mitteilen lassen, daß es sich für das Los Mitteleuropas nicht desinteressiere, ja, es sei sogar noch weiter gegangen und habe erklärt, *es würde, wenn die Tschechoslowakei angegriffen würde, intervenieren*. Das gleiche habe Lord Halifax in Berlin (und wohl auch Berchtesgaden) getan. Wenn das stimmt — und, wie gesagt, es scheint zu stimmen —, dann ist es von höchster Bedeutung für die Zukunft Europas überhaupt, wie im besonderen für den Frieden. Zwar wäre also die gleiche Erklärung für Österreich nicht abgegeben worden, aber sie liegt in der Logik der Dinge: denn wer Wien hätte, der hätte auch Prag. Allerdings sei gleichzeitig der Tschechoslowakei empfohlen worden, alles zu vermeiden, was Deutschland Anlaß zum Eingreifen bieten könnte (darauf soll noch zurückgekommen werden), aber die Lage wäre trotzdem so vollkommen verändert, daß Präsident Beneš zur Jahreswende erklären konnte, die Gefahr eines europäischen Krieges sei nun viel geringer als vorher, und Wickham Steed, der bekannte Politiker und ehemalige Redaktor der „Times“ den Auspruch tut:

„Deshalb bin ich geneigt, zu glauben, daß ein Krieg oder ein Angriff auf irgendein Land in Mitteleuropa weder droht noch auch nur wahrscheinlich ist.“

Diese Tatsachen deuten auf einen *Umschwung der englischen Stimmung und Politik* hin, der sich nun wirklich vollzogen zu haben scheint.

Der Versuch *Halifax* scheint vollkommen gescheitert zu sein. Vielleicht war das, wenigstens im Sinne der Regierung, sein Zweck: er sollte England endgültig die Augen öffnen und jenen Umschwung vollenden. Die von *Robert Dell* und andern gezeichnete Perspektive, die wir das vorletzte Mal als Hypothese angeführt haben, erwies sich also als falsch, oder besser: als erledigt.¹⁾ Ein Blick in die Verhandlungen des Unterhauses scheint diese Auffassung zu bestätigen. Die Stimme der Anwälte Hitler-Deutschlands ist ziemlich verstimmt und dafür die der andern sehr stark geworden. Major Attlee, der Führer der Arbeiterpartei, erklärt unter großem Beifall:

„Die Regierung hat [bisher] zu wenig bedacht, daß Frieden und Gerechtigkeit und die Herrschaft des Gesetzes die wirklichen und dauernden britischen Interessen sind. Unsere Regierung hat nicht rechtzeitig bedacht, daß wir nur so lange selbst geschützt sind, als wir die Interessen der ganzen Welt schützen.“

Die Regierung hat diese Erklärung ohne viel Widerspruch entgegenommen. Chamberlain hat wohl nicht ganz ohne Wahrheit die wesentliche Orientierung der englischen Politik so definiert:

„Unser Ziel ist die Beilegung der Beschwerden der Welt ohne Krieg.“

Von Churchills Bekenntnis zum Völkerbund aber ist anderwärts die Rede. Es bildete den Schlußakkord und Höhepunkt der Verhandlung. Daß wiederholt scharfe Kritik an den „*Times*“, von denen ein Redner sagte, „sie seien ein Organ, das im Dienste einer fremden Regierung stehe“, mit großem Beifall und ohne Widerspruch hingenommen wurde, vollendet das Bild des Umschwunges.

Der Weltkampf.

Wenn auf diese Weise in Europa ein Umschwung eingetreten ist, so geht doch der Weltkampf der beiden Blocks und dessen, was über ihm steht, weiter. Verfolgen wir seine Hauptzüge, soweit sie in der Berichtszeit besonders hervorgetreten sind.

1. Die *Zersetzungarbeit*, die der Faschismus in allen Völkern, die es noch nötig haben, betreibt, geht weiter. Es hat sich deutlich gezeigt, was ja als sicher anzunehmen war, daß die französischen *Cagoulards* mit dem Ausland in enger Verbindung standen. Darauf wiesen schon die vielen deutschen Waffen hin, die man, neben italienischen, bei ihnen fand. Die deutsche Aktion scheint besonders von jenem „*Weltdienst*“ der Fleischhauer und de Poterre besorgt worden zu sein, der nebenbei die Freimaurer-Initiative der Fronten in Szene setzte und finanzierte.²⁾

¹⁾ Auch *Vansittart* spielt nach zuverlässigen Mitteilungen nicht die Rolle, die Robert Dell ihm zuschreibe.

²⁾ Und nun kommt die unerhörte Kunde, daß ausgerechnet die *Cagoulards*, also die hochpatriotischen Rechtskreise, nicht nur jene Unternehmergebäude in Paris in die Luft gesprengt hätten, um die Tat den Kommunisten zuzuschieben (Reichstagsbrand-Imitation!), sondern auch die Ermordung der Brüder Roselli und des russischen Politikers Nawaschin auf dem Gewissen hätten, alles mit dem Ausblick auf Bürgerkrieg und Intervention Mussolinis und Hitlers.

13. Januar.

2. Eine besondere Rolle spielen in diesem Weltkampf das *Radio* und die *Presse*. Durch das Radio versucht Mussolini von Bari aus die arabische und moselmannische Welt gegen England aufzuhetzen. Nun hat sich England dazu aufgerafft, ihm einen eigenen Sender entgegenzustellen, und sofort kneift der bellende Hund den Schwanz ein — wie immer, wo man zeigt, daß man sich nicht fürchtet.

Anders steht es mit der Presse. Hier zeichnet sich deutlich der Plan der Faschisten ab, nach und nach die gegnerischen Organe zu knebeln. Man nennt das „*Pressefrieden*“. Ein solcher wurde *Oesterreich* aufgenötigt. Nun — mit Englands Hilfe — der *Tschechoslowakei*. Der „*Neue Vorwärts*“, das Organ des emigrierten Vorstandes der deutschen Sozialdemokratie, das „*Neue Tagebuch*“ und Otto Straßers „*Dritte Front*“ müssen auswandern, nachdem längst die „*Arbeiterzeitung*“ geopfert worden ist, wie auch der emigrierte Vorstand der deutschen Sozialdemokratie („*Sopade*“) seinen Sitz nach Paris verlegen muß. Ob solches Nachgeben seinen Zweck erreicht und nicht erhöhte Frechheit und schwerere Konflikte erzeugt, wird sich zeigen. Jedenfalls verliert die tschechoslowakische Republik damit Zweierlei: ein Stück Welt-sympathie und ein Stück innere Kraft. Aber auch *Frankreich* soll eingesponnen werden. Dazu reist der französische Propagandachef Commert nach Berlin. Auch die *Schweiz*. Nachdem ein früherer Versuch mit der Vereinigung der schweizerischen Presse mißlungen war und auch die konsultative Pressekommision nicht genügte, schrieb Mussolini im „*Popolo d'Italia*“ einen Artikel („*Konovaloff*“ überschrieben) gegen die schweizerische Presse, welche die Heldenhaftigkeit der italienischen Soldaten bezweifle und Italien angreife, und sofort schnappte Motta ein. (Ob nach Verabredung?) Es handelt sich bei diesem „*Pressefrieden*“ offenbar um eine Kriegsvorbereitung: die Lahmlegung der öffentlichen Meinung der Welt. Daß Buchverbote, wie die gegen die Hitler-Werke Heidens oder Alexanders „*Mythus Hitler*“ gerichteten in *Oesterreich* auf derselben Linie liegen, ist klar.

3. Dem gleichen Zwecke dienen die *Freundschafts- und Verständigungstheater*, zu deren Werkzeug die ehemaligen „Frontkämpfer“ und anderes derart werden. Man kann diesen Stil auch umdrehen und zum *politischen Mord* greifen. Nach dem Marfeiller Attentat und der Ermordung der Brüder Rofelli redet man nun von einem ähnlichen Plan gegen den braven Delbos. *Neuraths* plötzliche Aufwartung vor Delbos, als er auf seiner Reise in Berlin hielt, diente wohl dem gleichen Zwecke: der Lähmung und Verdunkelung, ebenso die freundliche Behandlung, die der „Völkische Beobachter“ Delbos angedeihen ließ. Hieher gehört wohl auch der *Plan van Zeelands*, den Diktaturen finanziell aufzuhelfen, ohne von ihnen dafür politische Konzessionen und Bürgschaften zu verlangen. Dagegen dürfte ein *Chamberlain* zugeschriebener Plan, den Völkerbund durch ein aus England, Frankreich, Deutschland und Italien bestehendes Direktorium, also den alten Viererpakt, zu ersetzen, Erfindung sein.

Immer bleibt auch das Eisen im Feuer, das ich den *Konzern der Reaktionen* nenne. So reist Flandin nach Berlin zu Göbbels, der gleiche Flandin, unter dessen Außenministerium (wenn ich nicht irre) die Rheinlandbelebung ungestraft vor sich gehen durfte.

4. Verfolgen wir nun die gleiche Kampfeslinie auf dem Gebiete der Außenpolitik.

a. In Spanien geht, während ich dies schreibe, noch der Kampf um Teruel weiter. Dort scheint der siegreiche Vorstoß des Regierungsheeres die Kräfte jener großen Offensive Francos angezogen und zerstört zu haben, von der man allerwärts im Francolager den Sieg der Faschisten mit Sicherheit erwartete oder doch aus propagandistischen Gründen zu erwarten vorgab. Welch ein Schauspiel! Ueber Weihnachten und Jahreswende, im Schneesturm, zuletzt auch in furchtbare Winterkälte, tobte hier das wilde Morden und Würgen des Weltbürgerkrieges, das „zur Rettung der christlichen Kultur“ (auf deutsch: zur Rettung der Beherrschung und Ausbeutung des Volkes durch die Vereinigung von Kirche, Großgrundbesitz und Großfinanz Spaniens und des Auslandes) entfesselt worden ist und vorwiegend durch Deutschland und Italien mit Hilfe der Marokkaner bestritten wird. Wie viel wahnsinnige, tierische Leidenschaft und wie viel Heldenmut auch! Und wie viel Not und Grauen! Im Hintergrund aber das unter Hunger, Kälte, Not und Entsetzen aller Art leidende spanische Volk. Und noch weiter das gleichgültig oder rachevoll zuschauende, festnde und sportende Europa — mit Ausnahme glühend teilnehmender und opfervoll helfender Kreise, besonders der Arbeiterschaft. Ein Quart Milch kommt dort auf hundert Menschen; in heftiger Winterkälte gibt es keine Heizung; der Hunger nagt im frierenden Körper und von Zeit zu Zeit kommt „hoch vom Himmel her“ nicht „eine frohe Mär“, sondern Tod und Teufel. Besonders groß ist die Teilnahme in Frankreich und England bei der Arbeiterschaft und den ihr zugewandten Schichten. Delegationen derselben gehen immer wieder nach Spanien. Sie berichten nachher tiefbewegten Massenversammlungen in der Albert Hall unter dem Absingen einer eigens auf Spanien gedichteten Hymne ihre Eindrücke. Jouhaux aber hilft den Streit in der Hauptgewerkschafts-Organisation (U. G. T. = Union General de trabajo) schlachten.

In Spanien ist nun wohl die rettende Wendung geschehen. Es sei denn, es werde von Deutschland und Italien eine unerhörte neue Anstrengung gemacht. Doch wird das für diese immer schwieriger. Flieger der berühmten deutschen Richthofenstaffel desertieren, und in Italien wird die Revolte gegen die Hilfe für Franco immer stärker.

So ist aus Spanien gute Kunde gekommen — gute Kunde für die Freiheit in aller Welt. Wann wird die gute Kunde des Friedens kommen?

b. Von Spanien aus hat sich, wie wir wissen, der Kampf weithin ausgebreitet. Spanien selbst ist nicht bloß ein Kampfplatz zwischen

Demokratie und Faschismus geblieben, sondern ist zu einer Station des Angriffs gegen Frankreich auf der einen Seite und das englische Reich auf der andern Seite geworden. Längst hat nun besonders dieser von Mussolini inaugurierte und vom Hitlertum gegen seine ursprüngliche Politik offenbar auch aufgenommene Kampf weitergegriffen: auf Marokko, ganz Nordafrika, Aegypten (hier speziell zur Sicherung des Suezkanals und Abessiniens für Italien), Arabien, Mesopotamien, Palästina, den Balkan und weiter, so weit als Geld und Propaganda reichen. Göbbels gibt für diese jährlich 500 Millionen Schweizerfranken aus, Mussolini so viel er kann und wohl auch mehr als er kann! Die Nazigrößen, politische und militärische, tauchen in Aegypten auf — gewiß nicht zufällig. Die *Kolonialforderung* gliedert sich diesem Plane an. Die Kolonien sollen nicht Rohstoffe liefern (man weiß schon, wie wenig sie dafür in Betracht kommen), sondern eine strategische Basis für die Sicherung und Ausdehnung des Impero und die Verfolgung der Weltherrschaftspläne Hitlers und Mussolinis mit dem Kampf gegen das englische Reich sein. Von den Küsten des Atlantischen Ozeans soll dessen Notweg nach Indien gestört und die Verbindung nach Südamerika hinüber gesucht werden, wo man schon stark Fuß gefaßt hat, und zwar nicht nur in Brasilien. Damit hat auch der *Kampf um den südlichen Atlantischen Ozean* begonnen.

England und Frankreich setzen sich zur Wehr. Jenes befestigt sich am Suezkanal stärker, legt neue, gewaltige Flughäfen an und erweitert bestehende. Es sperrt jene von Deutschland gewünschte Kolonialbasis. Es arbeitet fieberhaft an seiner Aufrüstung. Diese werde, erklärt der Rüstungsminister Inskip, erst in einigen Jahren ihren Höhepunkt erreichen. Flotte und Heer werden durch den neuen, energischen Kriegsminister Hore-Belisha (einem Juden) aufgefrischt. Ebenso der diplomatische Apparat. Vansittart tritt dem Außenminister als „diplomatischer Berater“ zur Seite.

c. Und in *China*? China behauptet sich, freilich um den Preis unermäßlicher Opfer und Leiden. Das Zentrum des Widerstandes ist tiefer in das Riesenreich verlegt. Durch Deutschland vermittelte freche Friedensbedingungen, welche eine völlige Unterwerfung Chinas bedeuteten und wohl nur, maskiert, eine japanische Friedensbereitschaft vortäuschen sollen, werden schroff abgelehnt. Chiang-kai-Shek hat die politische Leitung seinem Schwager, dem früheren Finanzminister Kung, abgegeben, um sich ganz der militärischen Aufgabe zu widmen. Es heißt, daß die „Kommunisten“ mehr Einfluß bekommen hätten. Eine Volks-erhebung mit allgemeinem Wehrdienst solle durch radikale soziale Reformen ermöglicht werden. Die Kriegsführung nimmt Formen an, die an Russlands Kampf gegen Napoleon erinnern. In Tsingtau und anderwärts werden alle japanischen Industrie- und Handelsanlagen zerstört, mögen dadurch auch Zehntausende von Chinesen arbeitslos werden. Es wird ein Kampf bis aufs Messer.

Es scheint, daß es den Japanern darob etwas bange wird. Sie würden wohl gern ihren „Frieden“ machen. Die Beute ist ja groß. Das eroberte Nordchina hat 400 000 Quadratmeilen Bodenfläche und 90 Millionen Einwohner, Mandschukuo 500 000 Quadratmeilen und vorläufig 30 Millionen Einwohner, Raum aber für 100 Millionen und mehr; wozu Korea, Formosa und so fort kommen. Wahrhaftig, das japanische „Expansionsbedürfnis“ sollte damit gestillt sein. Japan richtet Marionettenstaaten im Norden ein. Es gebärdet sich in Shanghai als Herr. Es legt die Hand auf Chinas riesige Zölle. Es will nach Kanton vordringen, auf die Gefahr hin, mit Hongkong, der englischen Zitadelle im Pacific, zusammenzustoßen.

Hier erhebt sich das Gespenst des Konfliktes mit England. Das nicht allein bliebe. Es ist ja auf dem Jangtse zu Dingen gekommen, die hart an den Ausbruch des Weltbrandes führten. Der Frevelmut der japanischen Sieger (und heimlich Besiegten!) brach aus: sie bombardierten und zerstörten englische und amerikanische Handels- und Kriegsschiffe (diese sind besondere Heiligtümer!) mit Bewußtsein und Absicht, wie nicht zu bezweifeln ist. Auch aus Wut, weil England und Amerika China helfen. Den Franzosen wird Krieg angedroht, wenn sie nicht die Grenzen ihrer südchinesischen Besitzungen für China sperren. Und sie geben, gezwungen, nach. Ueber das alles geraten auch die Leute, die der Vernichtung der Hunderttausende mit Seelenruhe zuschauten, in Erregung. „Interessen“ sind wichtiger als Menschen, nur „Interessen“ sind heilig, erwecken Pathos. Kaum sind diese „Zwischenfälle“ ein wenig beigelegt, so stößt der japanische Frevelmut weiter vor. Der Innenminister Admiral *Suetugu* kündigt ohne viel Umschweife England den Krieg und den Weißen die Vertreibung aus Asien an. (Auch den Deutschen und Italienern?)

Darüber kommt es nun zum heimlichen und offenen Zusammenschluß der Bedrohten: Amerika, England, Frankreich (und wohl auch Rußland) verständigen sich für die Abwehr. Rußland rüstet gewaltig in Wladiwostok und anderwärts. Roosevelt sendet scharfe Noten nach Tokio, fordert vom Kaiser selbst Entschuldigung — eine für japanisches Empfinden unerhörte Herausforderung. Die amerikanische Flotte wird gewaltig vermehrt, Hawaii immer stärker befestigt. Der *Weltboykott* aber geht vorwärts, entfaltet sich. Eine Prozeßion von Schriftstellern trägt Plakate durch die Straßen von London, worauf geschrieben steht: „Jedes gekaufte japanische Spielzeug für englische Kinder verwandelt sich in eine japanische Bombe für chinesische Kinder.“ Hafenarbeiter verweigern das Ausladen von Schiffen mit japanischen Waren. In Japan selbst gehe mit der Entfaltung des totalitären Staates eine wachsende *Opposition* gegen den Krieg Hand in Hand. O Kagava, wo bist du? ¹⁾

¹⁾ Die Kirchenchristen freilich scheinen sich darauf zu beschränken, den Armeen „Seelsorger“ und christliche Literatur zu schicken.

Was wird das Ende sein? Chinas völlige Unterwerfung? Vieles deutet auf einen andern Ausgang: daß Japan seine Beute abgenommen wird. Bedeutet das den Weltkrieg, weil dann Deutschland und Italien nicht ruhig blieben? Nicht unbedingt. Japan wäre jedenfalls furchtbar erschöpft. Seine Freunde sind nicht stark. Aber jedenfalls ist das Problem gestellt: Krieg über dem „Friedlichen Ozean“, Weltkrieg, Rassenkrieg, Klassenkrieg, oder dann Verständigung, wirkliche, ein Zusammenleben in gegenseitiger Achtung und Hilfe. Noch bleibt Hoffnung auf das Zweite. Und auf nicht zu fernen Frieden.

6. Daß es in den *Diktaturländern* schlecht stehe, ist schon bemerkt worden. Es besteht darüber kein Zweifel. In *Deutschland* besteht neben der Rohstoffnot (die zu einer Erfatzmittelmisere führt) die Lebensmittelnot, zunächst in Form von Mangel an einzelnen derselben, wie Eiern und Fetten. Die *Opposition* wächst. Neue Konzentrationslager werden nötig, besonders für die ehemaligen sozialistischen Funktionäre. Die alten Höllen dauern jedoch fort, Dachau voran. Alarmnachrichten aber kommen besonders aus *Italien*. Seine wirtschaftliche Lage verschlechterte sich in immer rascherem Tempo. Das Handelsdefizit hat sich in einem halben Jahre um 400 Millionen Lire erhöht. Abessinien hat 12 Milliarden gekostet und wird auch in den nächsten Jahren je 10 bis 12 Milliarden kosten, eintragen aber nichts, außer immer neuen Schiffsladungen von toten und verwundeten Italienern. Umsonst sucht Volpi, der ehemalige Finanzminister, Anleihen in London. Berlin aber kann keine geben. Die Preise des zum Leben Notwendigen steigen, aber nicht die Löhne und Gehälter. Steuern saugen besonders den Mittelstand aus. Dafür spreizt sich in den Cafés der Luxus der Rüstungsgewinnler. 15 000 Menschen sind innert kurzer Frist von den Ausnahmegerichten verurteilt worden, darunter neben Arbeitern sehr viel Intellektuelle. Die Revolten mehren sich, besonders, wie schon berichtet, die gegen die Truppenfendungen nach Spanien.

Ein Trost für die Diktaturen ist die unmittelbar nach dem Besuch von Delbos eingetretene vollfaschistische Umwälzung in *Rumänien*. Der verschmutzte Hof, durch die Wahlerfolge der gegen den König und seine Mätresse gestimmten „Eisernen Garde“ erschreckt, gibt, ganz gegen den Sinn der Wahlen, die Regierung einem „Christen“, dem Führer der „Christlich-Nationalen“ Partei, Goga. Dessen Wahlspruch lautet: „Christus, König, Nation.“ Im Namen Christi schreitet er zuerst zu einer Judenverfolgung. Ihre bürgerlichen Rechte werden aufgehoben, sie sollen aus Beamten, Handel und Industrie entfernt werden. Neuer, furchtbarer, wenn auch nicht unerwarteter Schlag gegen das Judentum! Alle nicht „blutreinen“ Rumänen werden entreicht. „Rumänien den Rumänen!“ Die demokratischen, stark von Juden geleiteten Zeitungen werden aufgehoben. Alles gegen die Verfassung und die internationalen Verträge, welche die Minderheiten schützen. Der außenpolitische Anschluß an Hitler und Mussolini versteht sich von selbst, trotz Redens-

arten von Beibehaltung der bisherigen Außenpolitik. Das Hakenkreuz hat man längst getragen. Nun legen Deutschland und Italien die Hand auf Rumäniens Rohstoffe — vor allem das Petroleum und das Getreide. Alles wie im Weltkrieg.

Was ist davon zu halten? Man wird bald sehen, ob dem Streich ein dauernder Erfolg beschieden ist. Leider sind diese Vorgänge doch auch eine Frucht fauler Zustände, an denen auch die Juden ihr Teil Schuld haben, wie man um der Wahrheit willen gestehen muß. Aber die Opposition ist stark. Frankreich und England unterstützen sie. Vielleicht ist diese Wendung nur das heilsame Aufbrechen eines Geschwürs. Vielleicht Vorbote einer allgemeinen Umwälzung nach der umgekehrten Richtung. Wir wollen unser Hoffen *dafür* einsetzen.

7. Eine gewaltige, alle solche Gegenschläge bei weitem aufhebende Verstärkung der Demokratie hat schon das vergangene Jahr *Amerika*, d. h. die Vereinigten Staaten gebracht. Diese Wendung hat sich immer stärker akzentuiert. *Roosevelts* Rede in Chicago war nur ein Auftakt. Sie wird ergänzt durch seine neue Botschaft an den Kongreß, worin er wieder mit äußerster Schärfe die Diktaturstaaten als Friedestörer hinstellt und den Endsieg der Demokratie vorausagt, wieder betonend, daß Amerika sich in diesem Kampfe nicht isolieren könne und dürfe. Darüber große Unzufriedenheit in den Diktaturen und freche Reaktion darauf, die mehr mit *englischer* Geistesart rechnet als mit amerikanischer. Es komme Roosevelt immer mehr Zustimmung entgegen. Sein Gegenkandidat bei der Präsidentschaftswahl, Landon, versichert ihm diese ausdrücklich. Oberst House erhebt seine Stimme gegen einen Frieden um jeden Preis. Der ehemalige Staatssekretär Stimson tadelte scharf eine passive und isolationistische Politik. Nur der *Pazifismus* geht zum großen Teil mit dem isolationistischen Egoismus. Aus Kurzsichtigkeit. Er ist sogar aus Doktrinarismus gegen den Boykott. Und fördert mit alledem den Krieg, den vorhandenen und den kommenden, da doch jener abgekürzt und dieser vermieden werden kann, aber nicht auf *ihrem Wege!*¹⁾ Tröstlich ist, was man von kompetenten Beurteilern über das Wachstum des demokratischen Geistes in Amerika erfährt.

Auch in *Südamerika* gibt es eine starke Opposition. Sie hat Ende Dezember einen Kongreß gehabt. Und *Mexiko* ist nicht gesonnen, sich umwerfen zu lassen.

8. In dieses Gesamtbild gehört auch ein Strich, der die *russische* Lage andeutet. Denn dort hat ein wichtiges Ereignis stattgefunden: die von der neuen Verfassung vorgesehenen *Wahlen* zu dem gesamt russischen Parlament. Sie sind in ihrem demokratischen Sinn durch nachträgliche Maßregeln des Diktators stark vermindert worden, aber man

¹⁾ Der Vorschlag *Ludlow*, eine Kriegserklärung der Volksabstimmung zu unterwerfen, dürfte unter diesen Umständen wenig Aussichten haben. Auch die Neutralitätsakte gelte vielen nun als verfehlt.

muß doch wohl eins festhalten: Die Dinge haben ihr eigenes Gesetz, das kein Diktator aufheben kann. So behalten diese Wahlen doch einen demokratischen Sinn. Der wird sich eines Tages entfalten. Das Erwachen Rußlands ist nicht aufzuhalten. Daß 184 Frauen in das neue Parlament gewählt worden sind und daß die Frauen volles Stimm- und Wahlrecht hatten, mag manchen selbstgerechten Schweizerinnen immerhin zu denken geben.

9. Endlich laufen alle diese Erörterungen in eine höchste Spitze aus.

Als ein Zeichen des Umsturzes betrachte ich *das Dahinfallen des Teilungsplanes für Palästina*, das als sicher gemeldet wird. Welches auch seine Gründe seien, so ist es für mich doch eine Verheißung für Zion, für das die Teilung eine tödliche Gefahr wäre.

Wichtiger noch und auf kürzere Frist wirksam ist eine andere Wendung: Der *Kirchenkampf* scheint einer Entscheidung entgegenzugehen. Und diese muß sich, das ist sicher, auch bei vorläufiger äußerer Niederlage gegen den Faschismus und die Diktatoren wenden. Die deutsche protestantische Kirche soll, heißt es nun, vom Staate getrennt werden, infofern als sie von ihm nicht mehr finanziell getragen, sondern auf die Opferwilligkeit ihrer Mitglieder angewiesen wäre. Was könnte man für sie Besseres wünschen? Allerdings heißt es daneben, der nationalsozialistische Staat dulde „keine staatsfreien Räume“. Er wird seine eigene Staatsreligion haben. Vielleicht wird das Ziel eine Synthese sein: eine Erwürgung der „Bekenntniskirche“ und eine Protektion der gehorsamen Hitlerkirche. Aber damit ist doch wohl auch eine stärkere Erhebung gegen das System aus den tiefsten Kräften gegeben. Von der offiziellen katholischen Kirche aber wird ein *Umschwung* ihrer Politik behauptet. Der Papst hat sich in einer Weihnachtsansprache an das „heilige Kollegium“ (der Kardinäle) heftig über das Naziregime beklagt, besonders über dessen Behauptung, er treibe „Mißbrauch der Religion“ im Interesse der Politik, und hat ganz unkatholisch stark betont, er befasse sich nur mit der Religion. Die Kirche gehe aber, wird behauptet, noch weiter. Sie sehe sowohl die Schwäche der Diktaturen ein, als deren Gefahr für Kirche und Christentum und wende sich den Gegenmächten zu. Sogar der französischen Volksfront. Ein Hauptträger dieser neuen Taktik wäre der Erzbischof von Paris, Kardinal *Verdier*. Er hat in der Tat immer wieder eine entsprechende Stellung eingenommen. Aus einer neulich in Paris gehaltenen Rede sei folgende ganz personalistisch lautende Stelle zitiert:

„In jeder menschlichen Gemeinschaft soll vor allem die Würde des einzelnen Menschen und seine auf dem Rechte ruhende Freiheit gewahrt werden... Staaten, Institutionen, Einzelpersonen dürfen nie etwas anderes sein wollen als Diener der Freiheit.“

Wo wird man in dem pseudopaulinisch verfeuchten Protestantismus Kontinentaleuropas eine solche offizielle Stimme hören?

Noch mehr als das: Man ergreift, wenn auch mit äußerster Vorsicht, die von den *Kommunisten* dargestreckte Hand. Der Papst lässt durch Verdier erklären:

„Im Namen Christi, der Euch geliebt hat, grüßen wir Euch. Aber was wollt Ihr von uns? Was erwartet Ihr von uns? Eure Lehren sind nicht die unfrigen. Unsere Aktion ist durchdrungen vom Spiritualismus, die Eurige dagegen durch den Materialismus entstellt; das geistige Element, das die wahre Wohltat jeder Aktion bedeutet, weist Ihr zurück. Gibt es unter diesen Umständen die Möglichkeit einer Zusammenarbeit? Wir Christen wollen alle jene erleuchten und trösten, die zu leiden haben. Wir wollen dem Arbeiter helfen, alle seine Rechte zu erlangen. Wenn die Gesten der ausgestreckten Hand von Eurer Seite den Wunsch bedeutet, die katholischen Brüder besser kennenzulernen, um mit der Religion, die sie besetzt, ihre Ueberzeugung, ihre Gefühle und ihre Werke besser zu respektieren, so wird die Kirche sich nicht weigern, dieses Werk der Erleichterung durchzuführen.“¹⁾

Wenn das *Ernst* wäre und es dabei *bliebe*, auch dafür der rechte *Boden* gefunden würde, so wäre das eine gewaltige Revolution. Vielleicht ist es doch Hinweis auf eine solche, Morgenstrahl einer Verheißung?

7. Januar 1938.

Leonhard Ragaz.

¹⁾ Noch bedeutsamer ist eine Ansprache, die Pius XI. am 15. Dezember an elf neu ernannte französische Bischöfe und Erzbischöfe gehalten hat und in welcher folgende Aeußerungen vorkommen:

„Man spricht zu den Katholiken Frankreichs viel von der dargebotenen Hand [„la main tendue“ ist das Stichwort für die versuchte Annäherung zwischen Katholiken und Kommunisten]. Diese uns dargebotene Hand — können wir sie ergreifen? Ich wünschte es so sehr — eine dargebotene Hand weist man nicht zurück — aber es dürfte nicht zum Schaden der Wahrheit geschehen. Die Wahrheit ist Gott selbst, und Gott darf nicht geopfert werden. Es ist ja so, daß die, welche von der dargebotenen Hand reden, nicht deutlich erklären, was sie damit meinen. Es sind in ihrer Sprache Unklarheiten und Dunkelheiten, die man zuerst zerstreuen müßte. Ergreifen wir also die dargebotene Hand, aber um sie [d. h. die Kommunisten] zur göttlichen Lehre Christi zu ziehen. Und wie führen wir sie zu dieser Lehre? Etwas indem wir sie *auseinandersetzen*? Nein, indem wir sie *leben* — leben in allem, was sie Heilsames in sich schließt. Die Predigt der Wahrheit hat für Christus nicht viele Eroberungen gemacht: sie hat ihn ans Kreuz gebracht. Es ist die *Liebe*, durch welche er die Seelen gewonnen und in seine Nachfolge gezogen hat. Es gibt auch für uns kein anderes Mittel, um sie [d. h. die Kommunisten] zu gewinnen... Ihr werdet die, welche durch die kommunistischen Theorien verführt sind, in dem Maße bekehren, als ihr ihnen zeigt, daß der Glaube an Christus und die Liebe Christi die Inspiration von Hingebung und Wohltun sind; in dem Maße, als ihr ihnen zeigt, daß nirgendwo sonst eine ähnliche Quelle der Liebe zu finden ist.

Legen Sie den Akzent auf diesen Punkt. Ich weiß ja wohl, daß Sie schon vieles in dieser Hinsicht tun, Sie und Ihre Gläubigen, aber es gilt, noch mehr und Besseres zu tun bis zur völligen Hingabe im Opfer. Sie haben gewiß nicht Sankt Ambrosius vergessen, der verlangte, daß man sogar die heiligen Gefäße verkaufe, um der menschlichen Not abzuholen.“